

Vor einigen Tagen fanden wir uns mit den Arbeitern des Kesselhauses zu einer Aussprache zusammen. In meiner Begleitung befand sich noch Kollege Uhlig, ehemaliger Sicherheitsinspektor und jetzt Beauftragter für die Betriebssicherheit des Kesselhauses. Natürlich ist nichts Besonderes an einer solchen Aussprache. Ich finde nur, es müßte viel öfter geschehen, daß wir uns mit Angehörigen der Hochschule über ihre Arbeit, Sorgen und Nöte unterhalten. Leider war bei dieser Aussprache kein Vertreter der Hochschulgewerkschaftsleitung anwesend. Die aufgeworfenen Fragen und vorgebrachten Kritiken berührten aufs engste unsere Gewerkschaftsarbeit.

Versprochen, aber nicht gehalten

Berechtigt kritisierten die Kollegen des Kesselhauses, daß sie die von seiten der Gewerkschaftsleitung versprochenen Ferienplätze nicht erhalten haben. Sie sagten offen: Ihr habt das uns Versprochene nicht gehalten! Ich fragte mich, wie so etwas passieren kann. Wo uns doch berichtet wurde, daß der Gewerkschaftsgruppe im Kesselhaus auf Grund ihrer schweren Arbeit in der vergangenen Frostperiode mehr Plätze als im vergangenen Jahr angeboten worden seien.

Seit einigen Wochen türmt sich die für das Kesselhaus angefahrne Kohle zu hohen Bergen. Die, nachts anfuhrnden Kohlefahrzeuge haben manchen Schaden angerichtet. Vor einigen Tagen wurden sogar die Bänder zugeschüttet. Es ist verständlich, daß sich die Kollegen im Kesselhaus hilflos suchend - wie sie sagen - nach „oben“ wandten. Aber an wen sollten sie sich wenden; denn bis zum Dienstag, 13. August 1963, gab es noch keinen verantwortlichen Leiter für die Betriebssicherheit des Kesselhauses. So wandten sie sich an den persönlichen Referenten des Rektors. Dieser aber hatte für ihre Sorgen keine Zeit.

So werden wir uns Mitte dieses Monats gemeinsam - Vertreter der Partei, Gewerkschaft und der staatlichen Leitung - wieder mit den Arbeitern des Kesselhauses zusammensetzen. Das wird allen guttun und klären helfen, warum die Gewerkschaft ihr Versprechen nicht hielt und warum nicht die genügend Zeit und Interesse für die Belange der Arbeiter im Kesselhaus vorhanden waren.

Die Menschen sind unser höchstes Gut. In diesen Worten unseres Genossen Walter Ulbricht wird das tiefe Wesen und der Inhalt des Verhältnisses der Partei und Regierung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zu den Menschen zum Ausdruck gebracht. Wir brauchen nicht weit gehen, um nachzuweisen, daß es sich hier nicht nur um Worte handelt. Schauen wir uns die Hochschule an. Was ist aus ihr in den zehn Jahren ihres Bestehens geworden? Die 10-Jahr-Feier der Hochschule wird eine stolze Bilanz des Aufbaues der Hochschule, der Entwicklung der Institute, der ausgezeichneten Ergebnisse der Forschung, Lehre und Erziehung, vor allem aber von der hervorragenden Entwicklung der Menschen an der Hochschule Zeugnis geben.

Um so mehr ist es an der Zeit, sich mit aller Energie und gemeinsam mit allen Hochschulangehörigen gegen jene Schwächen und Mängel in der Arbeit mit den Menschen zu wenden, die einfach nicht sein brauchen. Wenn unsere Hochschulangehörigen immer wieder Geduld



zeigen, dann soll man diese nicht falsch deuten. Offensichtlich entspringt sie gerade dem festen Vertrauen zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, und man weiß sehr gut, daß diese Schwächen und Män-

gel von Partei und Regierung nicht gewollt sind. Dieses Vertrauen drückt sich auch in den Worten der Arbeiter des Kesselhauses Reichenhainer Straße aus.

Sie bewegten Fragen der Winterfestmachung der Hochschule. Mancher wird fragen, wozu jetzt schon wieder über den Winter reden? Der letzte Winter aber lehrte, daß viele Unzulänglichkeiten und manche Schäden und Verluste hätten vermieden werden können, wenn alles besser vorbereitet worden wäre. Das bessere Vorarbeiten möchte ich besonders darauf beziehen, wie man die Aufgaben und Probleme der Winterfestmachung mit den Angehörigen der Hochschule, besonders aber mit denjenigen bespricht, die die Hauptlast in der Kälteperiode zu tragen haben. Dies war auch der tiefere Grund unseres Besuches im Kesselhaus.

Wir stellten fest, daß es einen Plan für die Winterfestmachung gibt. Natürlich ist es ein Entwurf. Den Arbeitern war er nicht bekannt. Mit ihnen wurde er nicht besprochen. Wer wird diesen Plan wohl erfüllen? Wird er sich selbst realisieren? Wird der Plan heißen? Wird er die notwendigen Arbeitskräfte bringen? Für die kommende Winterperiode fehlen 3 Heizer, 3 Hilfsheizer und 3 Kohlefahrer.

Bereitwilligkeit vorhanden

Wir hielten es für richtiger, mit den Arbeitern darüber zu sprechen. Woher sollten zum Beispiel die Arbeitskräfte kommen? Die verantwortlichen Stellen an der Hochschule sind nicht auf den Gedanken gekommen, daß man doch in erster Linie mit den vorhandenen Kräften versuchen muß, zum Beispiel Hilfsheizer zu Heizern zu qualifizieren

bzw. Kohlefahrer zu Hilfsheizern und später zu Heizern zu entwickeln.

Wir fragten den Kollegen Bachmann und später den Kollegen Illing, warum sie sich als Kohlefahrer nicht weiterqualifizieren wollen? Nachdem mit ihnen darüber gesprochen wurde, wie das im einzelnen geschehen soll, erklärten sie sich grundsätzlich dazu bereit.

Warum wird nicht gemeinsam beraten?

Kollege Illing kritisierte zu Recht, warum nicht schon früher einmal mit ihnen darüber gesprochen worden wäre. Hat Kollege Illing recht? Offensichtlich ja. Kennen wir unsere Kollegen im Kesselhaus, in den Abteilungen und Instituten so wenig, daß wir nicht auch andere Arbeitskräftefragen auf solche Weise lösen können? Treten solche Fragen nur im Kesselhaus auf? Hängt es vielleicht auch damit zusammen, daß zum Beispiel im Kesselhaus schon viele Monate keine ordentliche Gewerkschaftsversammlung durchgeführt wurde? Von Gewerkschaftsarbeit ist im Kesselhaus nichts zu

leichtert werden muß. Man stelle sich doch einmal vor, was eine Frau, die tagtäglich körperlich schwer arbeiten muß, über die Hochschule denkt, von der jährlich etwa 200 Diplom-Ingenieure abgehen. Sie wird denken, an dieser Hochschule gibt es eine große Anzahl Institute mit vielen Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Assistenten, die viel von Wissenschaft und Technik verstehen. Sie weiß auch, daß diese Hochschule tagtäglich der sozialistischen Industrie große Hilfe leistet.

Aber wer hilft ihr? Sie spürt wenig vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Sie muß täglich die schweren Kartoffelmeier - wieviel, kann man sich denken, wenn man weiß, daß hier täglich über 1500 Menschen verpflegt sein wollen - in Schulterhöhe anheben, um die Kartoffeln in die Schälmaschine zu schütten. Worte, wie Hilfe für die Erleichterung der Frau, klingen für sie wie eine Phrase.

Nicht Worte helfen, sondern Taten

Heute denkt diese Frau anders. Aber warum denkt sie anders? Nicht

Die neuen Menschen unter uns

Gedanken zu einer mit Arbeitern im Kesselhaus Reichenhainer Straße
Von Karl Weidner

spüren. Müssen sich die Kollegen von der Leitung der Gewerkschaft nicht auch mit solchen konkreten Fragen beschäftigen? Oder will man warten, bis von der Reichenhainer Straße wieder Beschwerden einlaufen, wenn im Winter die Hallen und Institutsräume nicht genügend erwärmt werden?

Ist es zufällig, daß dieser Plan der Winterfestmachung nicht mit den Arbeitern besprochen wurde? Gibt es einen Zusammenhang zwischen dieser Tatsache und der Erscheinung oder besser gesagt Unsicht, daß in einem anderen Zusammenhang wichtige Arbeitsanweisungen von der Verwaltungsleitung an Meister, Sicherheitsinspektor und andere Leitungskräfte schriftlich erfolgen? Offensichtlich handelt es sich um keinen Zufall!

Leiten, nicht befehlen!

Auf der Wirtschaftskonferenz des Zentralkomitees und des Ministerrates sprach Genosse Walter Ulbricht im Zusammenhang mit solchen Erscheinungen in der Leitungstätigkeit von „kapitalistischer Befehlswirtschaft“. Das klingt hart, werden einige sagen. Ich glaube aber, daß man es gar nicht hart genug aussprechen kann. Denn solche Methoden haben nichts mit sozialistischer Leitungstätigkeit gemein. Wir meinen, daß die an der Hochschule zu lösenden komplizierten Aufgaben nur in enger Zusammenarbeit und auf einer vertrauensvollen Basis unter Einbeziehung aller Hochschulangehörigen gelöst werden können.

Schon viele Monate, ja schon bald ein Jahr lang war man sich darüber einig (in der Gewerkschafts- und Verwaltungsleitung!), daß unseren Küchenfrauen durch technische Verbesserungen ihre schwere Arbeit er-

deshalb, weil große Worte mit ihr gewechselt, sondern weil ihr geholfen wurde. Dabei haben wir nichts Besonderes getan. Wir von der Parteileitung haben einfach die Menschen angesprochen, die etwas vom Fach verstehen. In dem Falle waren es Kollegen vom Institut für Thermodynamik. Sie haben eine hervorragende Arbeit geleistet. Der Kollege Oberingenieur Bachmann oder die Kollegen Molch, Weiß, Willy Franke und Heinz Franke haben in kürzester Zeit durch technische Verbesserungen zur Erleichterung der Arbeit der Küchenfrauen beigetragen, wie es Spezialbetriebe nicht besser hätten tun können. Darüber sind alle Frauen in unserer Küche sehr froh. Sie zeigen jedem gern, wie leicht sie es jetzt haben. Aber was am wichtigsten ist: die einzelne Frau denkt jetzt anders über uns, über die Hilfe für sie und über unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat.

Was haben wir doch für hervorragende Menschen! Hier waren es hauptsächlich Kollegen aus dem Institut für Thermodynamik. Morgen sind es Kollegen aus anderen Instituten. Sie entwickeln Maschinen und Geräte, nachdem mit ihnen darüber gesprochen wurde, wofür sie gebraucht werden. Sie haben es getan, nachdem ihnen die Aufgabe gestellt wurde. Muß man aber dazu elf Monate brauchen, um wie in dem konkreten Fall, den Weg zu den Menschen zu finden?

Vorschläge müssen ernst genommen werden

Wie lange wird es dauern, bis noch viele andere Ideen und Vorschläge zur Verbesserung und Erleichterung